

GEOINFORMATIONSDIENST DER BUNDESWEHR

– Schriftenreihe –

Jahresheft Geopolitik 2010

Autoren:

Rolf Clement

Leonhardt Van Efferink

Melanie Hanif

Michel-André Horelt

Ralf Lasinski

Annegret Mähler

Peter Cornelius Mayer-Tasch

Georg Mischuk & Johannes Hamhaber

Martin Müller

Heinz Nissel

Rainer Rothfuß

Wolfgang Schreiber

Ricarda Steinbach

Heft 1, 2011

Herausgeber: Leiter Geoinformationsdienst der Bundeswehr
Bearbeitung und Herstellung: Amt für Geoinformationswesen der Bundeswehr Euskirchen 2011

ISSN 1865-6978

Druck: D01-II.11-6.5-G111027

Russland im Aufwind: geopolitische Implikationen des russischen Wachstums

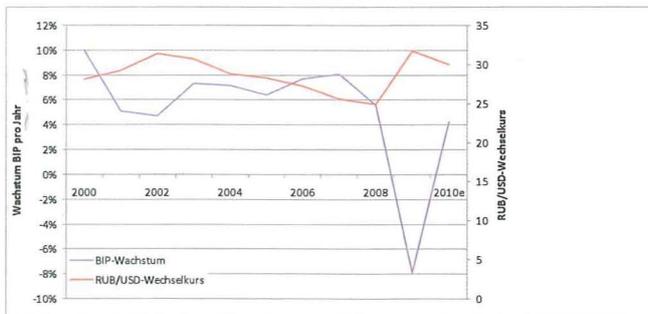
Martin Müller

1. Russland im Aufwind: 2000 bis 2008

Es ist kaum wiederzuerkennen – das Russland des neuen Jahrtausends. Dominierten in den 1990er-Jahren Bilder von Chaos und Zerfall die Berichterstattung aus dem flächenmäßig größten Land der Erde, so begann mit dem Amtsantritt Vladimir Putins im Jahr 2000 eine Periode beispielloser Stabilität. Einschneidende Ereignisse wie der erste Tschetschenienkrieg (1994 bis 1996), die Rubelabwertung in Folge der Asienkrise 1998 und der stetig wachsende Schuldenberg gerieten beinahe in Vergessenheit, ob des neu gefundenen Selbstvertrauens unter Putin.

Tatsächlich genoss Russland von 2000 bis 2008 ein beständiges Wirtschaftswachstum von mehr als 5% pro Jahr (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Entwicklung von Wirtschaftswachstum und Rubelwechsellkurs in Russland 2000 bis 2010e



Quelle: World Bank 2010

Zusammen mit dem real steigenden Wechselkurs des russischen Rubels gegenüber dem Euro und dem US-Dollar ergaben sich für die russische Bevölkerung Kaufkraftzuwächse von mehr als 10% pro Jahr. Es halbierte sich die Arbeitslosigkeit, die Armutsraten gingen stark zurück und in den russischen Millionenstädten begann sich eine neue Mittelschicht zu etablieren, die sich Annehmlichkeiten wie ein Auto oder einen Badeurlaub im Ausland leisten konnte (Ericson 2009). Das Pro-Kopf-Einkommen in Kaufkraftparitäten stieg von etwas mehr als 8.500 US-Dollar im Jahr 2000 auf knapp 15.000 US-Dollar im Jahr 2008. Damit liegt Russland auf Rang 38 weltweit und zusammen mit Estland an der Spitze der postsowjetischen Staaten (World Bank 2010).

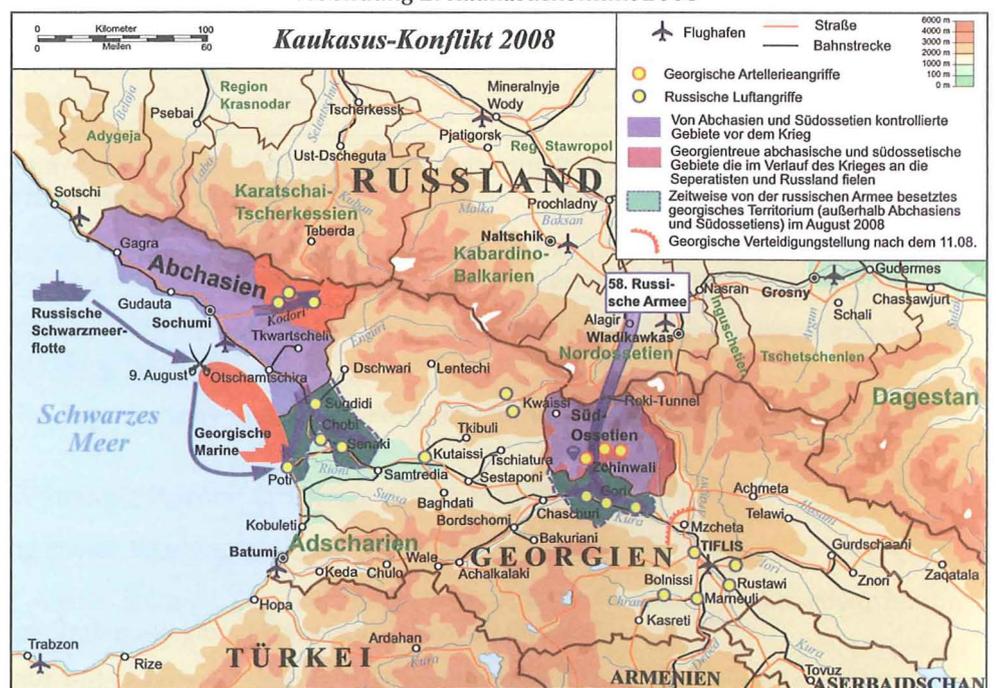
Auch die makroökonomischen Daten gaben Anlass zur Freude. Bedingt durch hohe

Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten fuhr das Land seit 2000 ausnahmslos Leistungsbilanzüberschüsse ein. Diese Situation ermöglichte den fast vollständigen Abbau von ausländischen Verbindlichkeiten und die Einrichtung von zwei Rücklagenfonds, die Mitte 2008 ein Gesamtvolumen von über 600 Mrd. US-Dollar erreichten. Ein Fonds dient dabei zum Ausgleich von Preisschwankungen bei Rohöl und Erdgas, während der andere zur Finanzierung von Renten und Infrastrukturprojekten verwendet wird.

Im Gleichtakt mit diesem wirtschaftlichen Aufschwung stieg auch das Selbstbewusstsein Russlands auf der internationalen Bühne. War das Land in den 1990er-Jahren hauptsächlich mit sich selbst und damit mit innenpolitischen Themen beschäftigt gewesen, so meldete es sich unter Putin in der internationalen Politik zurück. Den vorläufigen rhetorischen Höhepunkt dieser Entwicklung bildete Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2007. Dort unterstrich der russische Präsident Russlands Ansprüche auf eine führende Position im Konzert der Großmächte. Nicht nur geißelte er eine monopolare Weltordnung mit Ausrichtung auf die USA, sondern er bezeichnete die Osterweiterung der NATO und die Pläne zur Errichtung eines Raketenschilds in Osteuropa als potenzielle Gefahr für Russland (Monaghan 2008; Sakwa 2008). Von der internationalen Gemeinschaft wurde dieses Säbelrasseln sehr unterschiedlich aufgenommen: Einige sahen darin den Auftakt zu einem neuen Kalten Krieg (so zum Beispiel Lucas 2008), während andere es als Ausdruck des gekränkten Selbstbewusstseins einer ehemaligen Großmacht abtaten. Einigkeit bestand jedoch darin, dass Putins Auftritt Russlands neue weltpolitische Ambitionen öffentlich untermauern sollte.

Als realpolitisches Gegenstück des Auftritts auf der Münchner Sicherheitskonferenz ist die russische Interven-

Abbildung 2: Kaukasuskonflikt 2008



Quelle: Wikimedia Commons 2010a

tion im Konflikt um Südossetien im August 2008 zu verstehen. Nach einer Offensive georgischer Truppen gegen die abtrünnige Teilrepublik in der Nacht zum 08. August 2008 griffen unmittelbar nördlich stationierte Verbände der russischen Streitkräfte in das Geschehen ein (siehe Abbildung 2).

Innerhalb kurzer Zeit wurden die georgischen Kräfte zurückgedrängt und das Territorium Südossetiens unter russische Kontrolle gestellt. Diese erste gewaltsame Auseinandersetzung auf europäischem Boden seit dem Kosovokonflikt 1999 forderte mehrere hundert Todesopfer unter Zivilisten und Soldaten und machte Zehntausende zu Flüchtlingen. Dabei flohen ethnische Osseten nach Nordossetien, also nach Russland, wohingegen die von ethnischer Säuberung betroffenen Georgier auf georgisch kontrolliertem Territorium Zuflucht fanden (Halbach 2008, 2009; Toal 2008).

2. Eine neue Ära der Geopolitik?

Obschon nur ein kleiner Konflikt, was die Dauer (fünf Tage) sowie den Menschen- und Materialeinsatz betrifft, wurde der Auseinandersetzung in Südossetien große geopolitische Bedeutung beigemessen. Nach vorherrschender Meinung standen sich hier nicht Georgien und Südossetien gegenüber, sondern – zumindest in symbolischer Form – Russland und die USA, deren Ziehkind der georgische Präsident Micheil Saakaschwili darstellt (siehe zum Beispiel die Beiträge in Pleines & Schröder 2008; Cornell & Starr 2009; Matsuzato 2009 und Abbildung 3).

Abbildung 3: „How much for Georgia?“ Kritisches Plakat über das Geschacher der Großmächte um kleine Nationen anlässlich des Südossetienkonflikts



Quelle: Eigene Aufnahme

Von russischer Seite wurde denn auch der Konflikt als Demonstration der neuen Stärke des Landes und Untermauerung der Ansprüche in der unmittelbaren Nachbarschaft interpretiert. Um diese Ansprüche nicht nur militärisch zu begründen sondern auch im Völkerrecht, erkannte das russische Parlament am 26. August 2008 Südossetien und Abchasien – die zweite separatistische Region im Nordwesten Georgiens – als völkerrechtlich unabhängige Subjekte an. Russland drückte damit indirekt sein Missfallen gegenüber der internationalen Anerkennung des Kosovo im Februar 2008 aus, die gegen russischen Willen stattfand. Der russischen

Anerkennung Südossetiens und Abchasiens sind bisher nur Venezuela und Nicaragua gefolgt und der Staat Nauru, der sich auf einem kleinen Atoll im Pazifik befindet. Ein pikantes Detail stellt die Tatsache dar, dass die Anerkennung durch Nauru erst erfolgte, nachdem Moskau 50 Millionen US-Dollar an Entwicklungsgeldern versprochen hatte. Dass sich der russische Außenminister Sergej Lavrov selbst dieser Angelegenheit annahm, zeigt, wie bemüht Russland um eine weitere Anerkennung der beiden Republiken ist (Harding 2009).

In westlichen Medien besaß der Südossetienkonflikt ebenfalls eine deutlich ausgeprägte geopolitische Lesart (Pörzgen 2008). Die *Süddeutsche Zeitung* (Zekri 2008) titelte „Russlands außenpolitische Strategie besteht bis heute nur aus einer einzigen Idee: dem Panzer“, *The Australian* (Dibb 2008) sprach von „The bear is back“, *Time* (Baer 2008) in Star-Wars-Rhetorik gar von „The Russian Empire strikes back“ und die ansonsten wenig populistische *Zeit* (2008: 1) von der „russischen Gefahr“. Robert Kagan, ein neo-konservativer Think-Tank-Experte, bezeichnete den Südossetienkonflikt als Auftakt zu einem neuen geopolitischen Machtkampf:

„...a new geopolitical fault line ... runs along the western and southwestern frontiers of Russia. From the Baltics in the north through Central Europe and the Balkans to the Caucasus and Central Asia, a geopolitical power struggle has emerged (Hervorh. des Verf.) between a resurgent and revanchist Russia on one side and the European Union and the United States on the other“ (Kagan 2008: A15).

Diese imaginären Grenzziehungen waren typisch für die Reaktion der westlichen Öffentlichkeit unmittelbar nach der Auseinandersetzung in Südossetien und zeigen die Beständigkeit von geopolitischen Weltbildern. Das „Evil Empire“ Ronald Reagans, „die Russen“ als das bedrohliche Volk im Osten in der Imagination der Deutschen – auf solche kollektiv geteilten Bedeutungen kann im Konfliktfall zurückgegriffen werden. Denn schon immer galt der Osten als Hort des Unbekannten, des Bedrohlichen, des Ungewissen (Neumann 1999). Nicht zuletzt daher rührt auch die Abgrenzung von West und Ost: Der Westen wird historisch verstanden als Sinnbild von Zivilisation, Fortschritt und Rationalität, der Osten hingegen steht häufig für Rückständigkeit, Archaismus und Emotionalität (siehe hierzu im weiteren Sinne Said 1978).

In den russischen Medien fanden sich ähnlich ausgeprägte Stereotype über den Antagonismus zwischen Russland und dem Westen (Dubin 2008). Diese wurden vor allem dadurch verstärkt, dass die Mehrheit der russischen Bevölkerung ihre Informationen aus staatlich kontrollierten Medien bezog. Alle großen russischen Fernsehstationen sind in staatlicher Hand, ebenso die wichtigsten Tageszeitungen. So verwundert es nicht, dass die Haltung der Bevölkerung im Wesentlichen die geopolitische Weltsicht der russischen Regierung reflektierte. In einer Umfrage Mitte August 2008, also wenige Tage nach Beginn der Kampfhandlungen in Südossetien, glaubten 74% der Bevölkerung, Georgien sei ein Opfer der geopolitischen Ambitionen der USA geworden, Russlands

Machtsphäre zurückzudrängen. 70% waren der Meinung, dass Russland alles getan habe, um die Eskalation des Konflikts zu einem Krieg zu verhindern. Vor diesem Hintergrund ist auch der Wunsch eines überwiegenden Teils der russischen Bürger zu verstehen, Abchasien und Südossetien sollten Teil Russlands werden. Interessanterweise stößt diese sowjetische Lesart von Russland als belagerte Festung besonders bei den gebildeten und wohlhabenden Bewohnern der großen Städte auf die größte Zustimmung. Weniger Begeisterung dagegen herrscht unter den materiell schlechter gestellten und weniger gebildeten Gruppen. Hier, so vermutet Dubin (2008), ständen die unmittelbaren Existenzsorgen und die Unzufriedenheit mit dem russischen Staat im Vordergrund.

Die Eskalation der Problematik in Südossetien ist jedoch nur ein Teil im Mosaik der geopolitischen Selbstbehauptung Russlands, die seit einigen Jahren zu beobachten ist. Das Leitmotiv ist dabei das Prinzip der Gleichwertigkeit: Russland will als den USA und der EU gleichwertig akzeptiert werden. Angesichts einer deutlich geringeren Wirtschaftsleistung und Bevölkerungszahl trifft diese Erwartung im Westen jedoch manchmal auf Unverständnis. So lehnte das Land die Aufnahme in die Europäische Nachbarschaftspolitik ab, da es sich in dieser Form quasi als Juniorpartner der EU sah und mit Ländern wie der Ukraine, Georgien oder Armenien auf eine Stufe gestellt worden wäre. Stattdessen vereinbarte man die Einrichtung von vier „Common Spaces“ – Schritte zu einer regionalen Kooperation in den vier Feldern Wirtschaft, Sicherheit, Freiheit/Justiz und Bildung/Forschung/Kultur. Ein besonders angespanntes Verhältnis besteht zur NATO gerade seit diese durch die Osterweiterung 2004 an die russische Grenze vorgerückt war. Für Unruhe sorgten vor allem die Pläne für einen amerikanischen Raketenschild im Rahmen dessen Abfangraketen in Polen und der Tschechischen Republik stationiert werden sollten. Wenn auch hauptsächlich gegen den Iran gerichtet, sah Moskau darin eine potenzielle Neutralisierung des russischen Arsenal an ballistischen Raketen und damit der geopolitischen Einflussmöglichkeiten Russlands (Weitz 2010). In seiner Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz unterstrich Putin (2007):

„Die Vereinigten Staaten entwickeln und verstärken derzeit aktiv ein Raketenabwehrsystem. Im Moment ist dieses System noch ineffektiv, aber wir wissen nicht, ob es einmal effektiv sein wird. Aber in der Theorie wird es für genau diesen Zweck gebaut. Wir erkennen deshalb hypothetisch an, dass in diesem Moment das Bedrohungspotenzial unseres gesamten Nukleararsenals vollständig aufgehoben sein wird ... Das Gleichgewicht der Kräfte wird komplett zerstört sein und eine der Parteien wird von einem Gefühl vollständiger Sicherheit profitieren. Das bedeutet, dass diese Partei ungebunden in ihren Handlungen sein wird, sowohl in lokalen als auch letztlich in globalen Konflikten.“

Dabei war es allerdings Moskau selbst, das an diesem Gleichgewicht immer wieder zu rütteln versuchte, um damit seine Ansprüche auf eine herausgehobene Posi-

tion in der internationalen Politik zu unterstreichen. Hierzu zählen Schritte wie die unilaterale Aussetzung des Vertrags über Konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE) im Dezember 2007 durch Russland oder die Wiederaufnahme der Langstreckenbomberflüge über russisches Territorium hinaus, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ausgesetzt worden waren. Die Modernisierung der Marinebasis im syrischen Tartus und die verstärkte Präsenz der russischen Marine im Mittelmeer sind weitere Stücke in diesem Mosaik. Als Gegengewicht zur NATO ist auch die Gründung der Shanghai Cooperation Organisation (SCO, von westlichen Beobachtern manchmal zynisch *The Dictators' Club* genannt) im Jahr 2005 zu verstehen. Die Mitgliedsländer – neben Russland und China auch Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan – haben sich zur Kooperation in Sicherheitsfragen verpflichtet und bereits gemeinsame militärische Manöver durchgeführt. Die neue Ära der Geopolitik von der Kagan (2008) im Zusammenhang mit dem Südossetienkonflikt spricht ist also weniger ein revolutionärer Umsturz als vielmehr eine kontinuierliche Politik Russlands sich im geopolitischen Poker durch politische, rhetorische und manchmal auch militärische Manöver mehr Geltung zu verschaffen.

3. Modernisierung der Streitkräfte

Lange Zeit wurde die Großmachtrhetorik Russlands in westlichen Ländern als vergleichsweise substanzlos abgetan. Man sah sie als Ausdruck des verletzten Stolzes, der mit dem Abstieg von einer Weltmacht, wie sie die Sowjetunion darstellte, zu einer Regionalmacht einherging. Häufig verwiesen Beobachter auf die Kluft zwischen Realität und Rhetorik, insbesondere auf die veraltete Ausstattung und geringe Moral der russischen Streitkräfte (Klein 2009). Selbst regierungsnahe Zeitungen in Russland übten starke Kritik am Zustand des Materials. Die *Rossijskaja Gazeta* schrieb zum Beispiel als Bericht über den Südossetienkonflikt:

„Die UAZ (Allradgeländewagen) wollten nicht anspringen ... Die Kommandanten warteten, bis die Mechaniker das Fahrzeug wiederbelebt hatten. Nachdem der UAZ angesprungen war und man ihn durchs Tor gefahren hatte, fiel der Auspuff ab“ (zitiert nach McDermott 2009: 72).

Angesichts dieser Defizite verkündete der russische Verteidigungsminister Anatolij Serdjukov im Oktober 2008 eine groß angelegte Reform der russischen Streitkräfte. Diese umfasst sowohl eine personelle Reorganisation als auch die Modernisierung des technischen Geräts (Herspring 2008). Auf personeller Seite sollen die Streitkräfte von einer Truppenstärke von 1,2 Millionen auf zukünftig eine Million im Jahr 2010 reduziert werden. Dabei ist vorgesehen, die Kopflastigkeit der russischen Kommandostruktur zu beseitigen und vor allem Offiziere in den Ruhestand zu schicken. Gleichzeitig wird die Wehrdienstzeit auf zwölf Monate verkürzt. Diese Maßnahme dient unter anderem dazu, die bisher weit verbreitete Erniedrigung und Drangsalierung neuer Rekruten durch Solda-

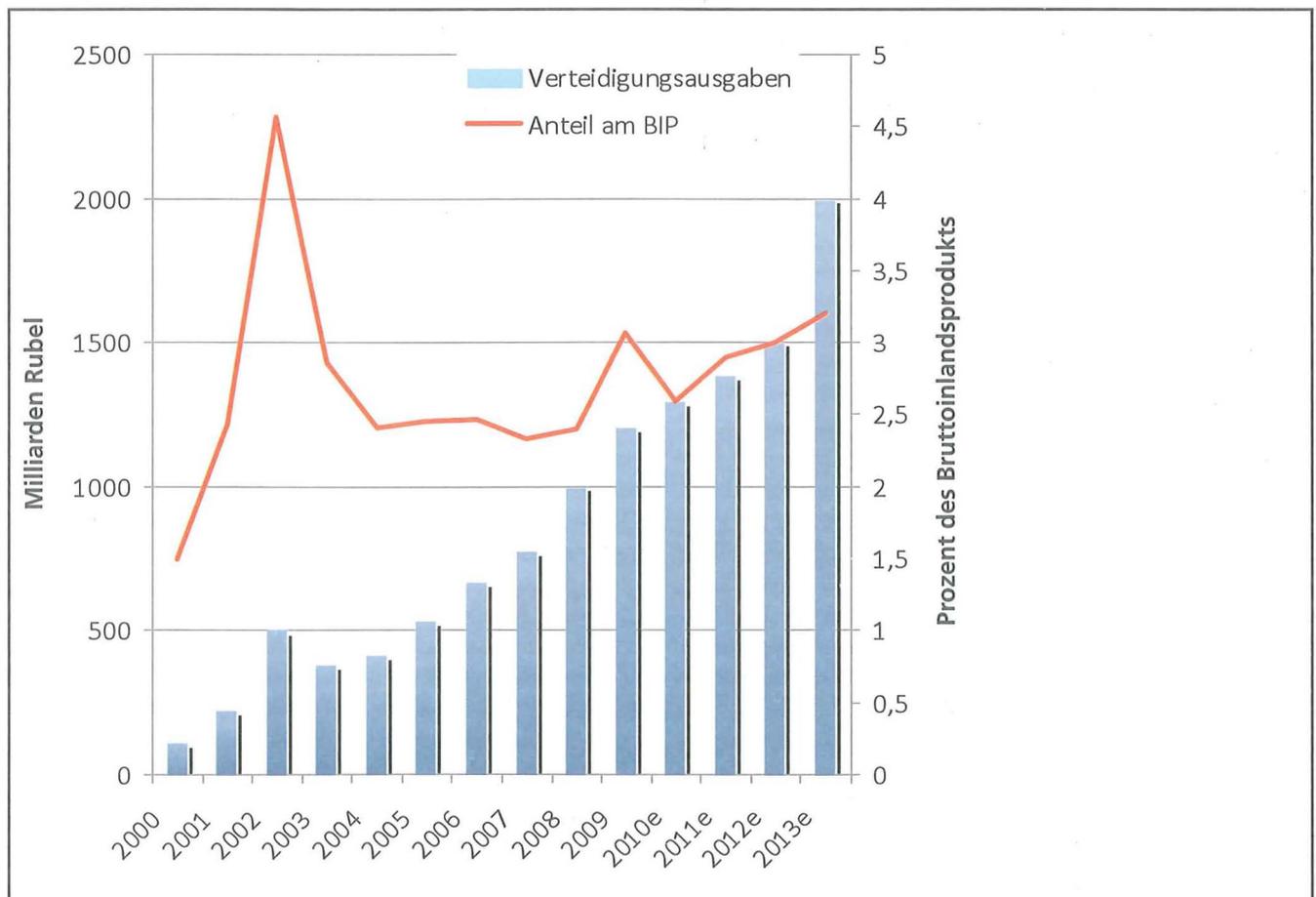
ten des zweiten Wehrdienstjahres zu vermeiden. Diese als *dedovschtschina* (Herrschaft der Großväter) bekannte Praxis grassiert seit den 1960er-Jahren in den russischen Streitkräften und führte in Extremfällen sogar zur Verstümmelung und zum Selbstmord der Opfer (Daucé & Sieca-Kozłowski 2006). Um die geringe Moral und Disziplin in der Truppe zu heben, wurden im Jahr 2009 auch Militärsesorsger eingeführt (Herspring & McDermott 2010). Die Hoffnung dabei ist, dass die Beliebtheit des orthodoxen Glaubens als zentrale Orientierungsgröße nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auch für militärische Zwecke nutzbar gemacht werden kann. Neben diesen personellen Reformen ist jedoch auch eine grundlegende Modernisierung des technischen Geräts angesetzt. Russland übernahm 1991 nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion den Großteil des Materials der Roten Armee. Da aber die verfügbaren finanziellen Mittel für das Militär gleichzeitig stark einbrachen, konnte die Ausrüstung kaum instand gehalten, geschweige denn Modernisierungen in Angriff genommen werden. Sinnbild für den Zustand der russischen Streitkräfte in den 1990er-Jahren wurde der U-Boot-Friedhof nahe Murmansk, der für über 100 nicht mehr einsatzfähige Atom-U-Boote als letzte Ruhestätte dient. Auch die Explosion eines Torpedos an Bord der *Kursk* im August 2000, die zur Versenkung des U-Bootes und dem Tod der gesamten Besatzung

führte, fachte Diskussionen über den Zustand der Ausrüstung der Streitkräfte an.

Mit dem Amtsantritt Putins im Jahr 2000 erfuhren die russischen Streitkräfte nicht nur eine Aufwertung im öffentlichen Bewusstsein, sondern auch eine bessere und jährlich steigende budgetäre Ausstattung (siehe Abbildung 4).

Der Verteidigungshaushalt wuchs dabei überproportional zum Wirtschaftswachstum und zum Gesamthaushalt. Im Jahr 2008 betrug das gesamte Verteidigungsbudget circa eine Billion Rubel (ca. 28 Milliarden Euro) und lag damit in der Größenordnung des Budgets der Bundeswehr. Bis 2013 soll der Anteil am Bruttoinlandsprodukt von derzeit 2,6% auf 3,2% erhöht werden (RIA Novosti 2010) und damit proportional in einem ähnlichen Bereich liegen wie der Anteil in den USA. Gleichzeitig soll ein Programm im Umfang von 420 Milliarden US-Dollar lanciert werden, das zur Beschaffung moderner Waffensysteme im Zeitraum zwischen 2011 und 2020 dient. Allerdings sind offizielle Angaben zum Verteidigungsbudget als wenig verlässlich zu betrachten. Beobachter gehen davon aus, dass die tatsächlichen finanziellen Mittel höher liegen als deklariert und Russland sich bezüglich der absoluten Verteidigungsausgaben nach den USA und China bereits auf Platz drei weltweit befindet. Als Anhaltspunkt für die relative Bedeutung der Verteidigung im russischen Staatshaushalt kann die Tatsache dienen, dass die Ausga-

Abbildung 4: Entwicklung der russischen Verteidigungsausgaben und ihres Anteils am BIP 2000 bis 2013e (in Milliarden Rubel)



Quelle: Global Security 2010; RIA Novosti 2010; World Bank 2010

ben dafür um ein Vielfaches höher sind als diejenigen für Gesundheit und Bildung zusammen (Barany 2007).

Insgesamt sieht die Planung zur Modernisierung der russischen Streitkräfte vor, dass ein größerer Anteil der Militärausgaben für Entwicklung und Modernisierung verwendet werden soll und ein kleinerer für die Instandhaltung bestehender Ausrüstung. Zudem soll eine Gewichtsverlagerung der Ausgaben weg von der Nuklearstreitmacht und hin zu konventionellen Waffensystemen stattfinden. In dieser Zielsetzung spiegelt sich die Auffassung wider, dass Russland in Zukunft zunehmend in regionale, asymmetrische Konflikte involviert sein wird und nicht in globale Kriege, für die ein Atomwaffenpotenzial notwendig wäre.

4. Die Rolle der russischen Rüstungsindustrie

Da Russlands geopolitische Ansprüche ganz essenziell von der Leistungsfähigkeit der russischen Rüstungsindustrie abhängen, lohnt sich ein Blick auf die Entwicklungen in diesem Sektor. Wirtschaftswachstum und Militärpotenzial befinden sich grundsätzlich in einem Wechselwirkungs-

Abbildung 5: Der Stolz des russischen Herstellers Almaz-Antej: ein S-400 Boden-Luft-Raketensystem



Quelle: Wikimedia Commons 2010b

verhältnis – in Russland noch mehr als in den meisten anderen Ländern, da ein Großteil der zusätzlichen Militärausgaben in die russische Wirtschaft fließt. Wehrausgaben haben, wie McDonald & Eger (2010) festgestellt haben, einen positiven Effekt auf das Wirtschaftswachstum. Für die postsowjetischen Staaten ermitteln die beiden Autoren einen Anstieg des Wirtschaftswachstums um 1,42 %, falls der Anteil der Wehrausgaben am BIP um einen Prozentpunkt erhöht wird. Die russische Regierung schlägt mit der Erhöhung des Verteidigungsbudgets somit zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie fördert die militärische Stärke des Landes und schafft Arbeitsplätze und Umsatz im sogenannten Verteidigungsindustriekomplex.

Tatsächlich sind die Erträge und Mitarbeiterzahlen unter den führenden Wehrtechnikunternehmen in Russland in den letzten Jahren stark angestiegen. Hatten die Top 10 der größten russischen Unternehmen 2007 noch einen Umsatz von knapp 10 Milliarden US-Dollar, so stieg dieser im Jahr 2009 bereits auf 15 Milliarden US-Dollar. Mit einem Ertrag von 3,2 Milliarden US-Dollar (2009) aus Wehrtechnikgeschäften befindet sich der Konzern Almaz-Antej, der sich auf Luftabwehrsysteme spezialisiert (s. Abb. 5), an der Spitze, gefolgt von der United Aircraft Corporation. Beide

Konzerne beschäftigen je mehr als 90.000 Mitarbeiter und gehören damit zu den Schwergewichten in der russischen verarbeitenden Industrie (Center for Analysis of Strategies and Technologies 2010).

Eine wichtige Rolle im Wachstum der russischen Wehrtechnikindustrie spielt der Export: Knapp 40 % der Umsätze der russischen Top 20 Unternehmen in der Wehrtechnik wurden 2009 durch Ausfuhren generiert. Mit einem Gesamtvolumen von acht Milliarden US-Dollar befindet sich Russland als Exporteur von Verteidigungsgütern weltweit gleich hinter den USA.

Auch wenn die russische Rüstungsindustrie einen signifikanten Anteil an der Beschaffung hält, so greift das Verteidigungsministerium gelegentlich auch auf ausländische Produkte zurück. Bekannt wurden Verhandlungen über die Lieferung von zwei französischen Hubschrauberträgern der Mistral-Klasse an die russische Marine, die Ende 2010 kurz vor dem Abschluss standen. Mit einem Gesamtvolumen von annähernd einer Milliarde Euro besäße dieses Abkommen großes wirtschaftliches Gewicht und wäre der größte Einkauf ausländischer Wehrtechnik in der Geschichte Russlands. In diesem Zusammenhang wurde häufig der Chef des russischen Marinestabs, Vladimir Vysokij zitiert, nach dem Russland den Krieg gegen Georgien mit Hilfe dieser Hubschrauberträger innerhalb von 40 Minuten statt 26 Stunden gewonnen hätte (Grinstein 2010). Ebenso wichtig wie die militärischen Konsequenzen eines potenziellen Liefervertrags sind jedoch die symbolischen: Russland sendet mit dieser Vereinbarung ein Signal an die Staaten im Kaukasus und in Osteuropa, dass es ernst machen will mit seinen geopolitischen Ansprüchen und mit der Modernisierung der Streitkräfte – und dass dafür auch ein Zukauf im Ausland nicht mehr außer Frage steht. Bei aller geopolitischen Bedeutung geht es jedoch auch um handfeste wirtschaftliche Interessen. Zwei weitere Mistral-Schiffe sollen nämlich unter französischer Lizenz in Russland gefertigt werden und damit dem russischen Schiffsbau – einem Bereich, in dem die russische Wehrtechnik stark an Boden verloren hat – neue Technologien zugänglich machen.

Die groß angelegten Programme zur Reorganisation und Modernisierung der russischen Streitkräfte und zum Erwerb neuer Waffensysteme dürfen jedoch nicht über signifikante Defizite hinwegtäuschen. Eine komplette Modernisierung der russischen Streitkräfte würde das Dreifache der für die nächste Dekade geplanten Ausgaben erfordern (RIA Novosti 2010). Ein gravierendes Problem besteht darin, dass bei aller Modernisierung die russische Armee noch sehr stark an traditionellen Waffensystemen orientiert ist. Ein Großteil der Gelder für die Modernisierung fließt in Waffengattungen wie Panzer, schwere Artillerie oder Kampfflugzeuge, die überwiegend für konventionelle Kontaktkriege ausgelegt sind. Die russische Wehrtechnikindustrie produziert modernisierte Versionen klassischer Waffensysteme, hinkt aber Entwicklungen im Bereich neuer Technologien weit hinterher. Die zunehmende Bedeutung von komplexer Elektronik, Nanotechnologie und Telematik in der modernen Kriegsführung wurde von den meisten russischen Unter-

nehmen noch nicht umgesetzt. Da das russische Verteidigungsministerium überwiegend die Technologie kauft, die von den nationalen Herstellern zur Verfügung gestellt wird, ergibt sich hier eine für Russland problematische Abhängigkeit (Barany 2007; Klein 2009).

Klein (2009: 31) formuliert für die russischen Verteidigungsausgaben ganz treffend, dass „die eng begrenzten Mittel mehr für Inszenierungen militärischer Größe als für deren wirkliche Stärkung“ verwendet werden. Die Modernisierung der Streitkräfte dient also vornehmlich der Demonstration geopolitischen Gewichts als der Erhöhung der Schlagkraft und der Anpassung an neue Einsatzerfordernisse. Dennoch ist es wichtig festzuhalten, dass Russland in den kommenden Jahren bedeutende Mittel in die Beschaffung neuer Waffensysteme investieren wird und auch die russischen Rüstungshersteller von den staatlichen Aufträgen wie auch vom Exportmarkt profitieren. Mögen die russischen Produkte den amerikanischen in der technischen Raffinesse auch nachstehen, so zeigen die Reaktionen auf den Konflikt in Südossetien, dass sie doch ihren Zweck erfüllen: die Projektion militärischer Stärke. Rhetorik und Realität liegen manchmal vielleicht noch weit auseinander – aber der Graben wird schmaler.

5. Finanzkrise – und der Morgen danach

Noch Anfang 2008 schien es bei rekordverdächtigen Rohölpreisen so, als würde Russland weiterhin mit Wachstumsraten um sieben Prozent voranmarschieren. Doch die internationale Finanzkrise hat mit großer Deutlichkeit gezeigt, dass auch in Russland die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der russische Aktienindex RTSI fiel um mehr als 70% in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 und die russische Wirtschaft schrumpfte 2009 um mehr als sieben Prozent – stärker als in den meisten anderen Ländern in Osteuropa. Die Rohstoffabhängigkeit der russischen Wirtschaft, lange Zeit insofern ein Segen, als dass sie die Staatsschatulle füllte, begann sich zu rächen. Mit dem Fall

der Rohstoffpreise geriet auch der russische Rubel unter Abwertungsdruck und die Zentralbank begann eine Politik der schrittweisen Abwertung umzusetzen, nach welcher der Kurs gegenüber dem US-Dollar und dem Euro um 30% unter dem bisherigen Referenzniveau zu liegen kam (siehe Abbildung 1). Diese Abwertung verteuerte Importe nach Russland wie auch Reisen ins Ausland und führte zu einer spürbaren Verringerung der Kaufkraft von Haushalten. Nach Stimulusmaßnahmen im Umfang von annähernd 14% des Bruttoinlandsprodukts (Ericson 2009) konnte die russische Wirtschaft einigermaßen stabilisiert werden und für 2010 wird ein moderates Wachstum von drei bis vier Prozent erwartet. Anders als vor der Krise allerdings gehen Experten davon aus, dass sich in Russland ein strukturelles Haushaltsdefizit gebildet hat. 2009 und 2010 hatte der russische Staat jeweils mehr als fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts an Haushaltsunterdeckung. So wurden im April 2010 zum ersten Mal seit zehn Jahren wieder russische Schuldverschreibungen an den internationalen Bond-Märkten ausgegeben.

Das strukturelle Haushaltsdefizit zwingt zum Sparen – und damit zu Reformen. „Modernisierung“ ist auch das Schlagwort der Ägide Medwedews und damit ist keineswegs nur die technologische Modernisierung der Armee gemeint. Es geht um den Ausbau der Infrastruktur, Förderung von Innovationen und Investitionen, die Reduzierung der Rolle des Staates in der Wirtschaft, einen Umbau des Steuersystems, größere Transparenz in der Justiz und den Kampf gegen die Korruption. Zwar werden höhere Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten den Reformdruck auch wieder lindern, aber die besten Zeiten, da sich Experten einig, sind vorbei (Sutela 2010). Soviel aber scheint sicher: Das geopolitische Projekt Russlands werden diese Einschnitte nur am Rande betreffen. Zu wichtig ist die Wiedererlangung und Demonstration von Stärke – nicht nur für die Außenpolitik sondern auch als einigendes patriotisches Projekt nach innen.

Literatur

- Baer, R. (2008):** The Russian empire strikes back. In: Time vom 13. August 2008. http://www.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,1832294_1832295_1831857,00.html 16.12.2010
- Barany, Z. (2007):** Democratic breakdown and the decline of the Russian military. Princeton.
- Center for Analysis of Strategies and Technologies (2010):** Russian defense industry and arms trade: facts and figures. Moskau.
- Cornell, S. E. & F. Starr (Eds.) (2009):** The guns of August 2008: Russia's war in Georgia. Armonk.
- Daucé, F. & E. Sieca-Kozłowski (Eds.) (2006):** Dedovshchina in the post-Soviet military: hazing of Russian army conscripts in a comparative perspective. Stuttgart.
- Dibb, P. (2008):** The bear is back from hibernation. In: The Australian vom 18. August 2008. <http://www.theaustralian.com.au/news/the-bear-is-back-from-hibernation/story-e6frg7b6-1111117220323> 16.12.2010
- Dubin, B. (2008):** Fernsehkrieg und echter Krieg: Russland: der Kaukasuskonflikt in den Köpfen. In: Osteuropa, Jg. 58, Nr. 11. S. 71-77.
- Ericson, R. (2009):** The Russian economy in 2008: testing the „market economy“. In: Post-Soviet Affairs, Vol. 25, No. 3. P. 209-231.
- Global Security (2010):** Russian military spending. <http://www.globalsecurity.org/military/world/russia/mo-budget.htm> 16.12.2010

- Grunstein, J. (2010):** France, Russia and the Mistral. In: World Politics Review vom 09.02.2010. <http://www.world-politicsreview.com/trend-lines/5093/france-russia-and-the-mistral> 07.12.2010.
- Halbach, U. (2008):** Rückblick auf den „Fünftage-Krieg“: Dimensionen und Implikationen der Georgienkrise. In: Osteuropa, Jg. 58, Nr. 12. S. 65-80.
- Halbach, U. (2009):** „Georgienkrise“ und „Kaukasuskonflikt“: die regionale Dimension des neuerlichen Kriegs im Südkaukasus. In: Europäisches Journal für Minderheitenfragen, Jg. 2, Nr. 1. S. 4-19.
- Harding, L. (2009):** Tiny Nauru struts world stage by recognising breakaway republics. In: The Guardian vom 14. Dezember 2009. www.guardian.co.uk/world/2009/dec/14/nauro-recognises-abkhazia-south-ossetia 06.12.2010.
- Herspring, D. L. (2008):** Russian military reform and Anatoly Serdyukov. In: Problems of Post-Communism, Vol. 55, No. 6. P. 20-32.
- Herspring, D. L. & R. N. McDermott (2010):** Chaplains, political officers, and the Russian Armed Forces. In: Problems of Post-Communism, Vol. 57, No. 4. P. 51-59.
- Kagan, R. (2008):** Putin makes his move. In: The Washington Post vom 11.08.2008. P. A15.
- Klein, M. (2009):** Russlands Militärpotential zwischen Großmachtsanspruch und Wirklichkeit: Zustand, Reformen und Entwicklungsperspektiven der russischen Streitkräfte. Berlin.
- Lucas, E. (2008):** The new cold war: Putin's Russia and the threat to the West. Basingstoke.
- Matsuzato, K. (2009):** The five-day war and transnational politics: a semiospace spanning the borders between Georgia, Russia, and Ossetia. In: Demokratizatsiya, Vol. 17, No. 3. P. 228-250.
- McDermott, R. N. (2009):** Russia's conventional armed forces and the Georgian war. In: Parameters, Spring 2009. P. 65-80.
- McDonald, B. D. & R. J. Eger (2010):** The defense-growth relationship: an economic investigation into post-Soviet states. In: Peace Economics, Peace Science and Public Policy, Vol. 16, Nr. 1. P. 1-26.
- Monaghan, A. (2008):** 'An enemy at the gates' or 'from victory to victory'? Russian foreign policy. In: International Affairs, Vol. 84, No. 4. P. 717-733.
- Neumann, I. (1999):** Uses of the Other: „the East“ in European identity formation. Minneapolis.
- Pleines, H. & H. H. Schröder (Hrsg.) (2008):** Der bewaffnete Konflikt in Südossetien und internationale Reaktionen. Bremen.
- Pörzgen, G. (2008):** Deutungskonflikt: der Georgien-Krieg in deutschen Printmedien. In: Osteuropa, Jg. 58, Nr. 11. S. 79-95.
- Putin, V. (2007):** Rede auf der 43. Münchner Sicherheitskonferenz am 10. Februar 2007. http://www.securityconference.de/archive/konferenzen/rede.php?menu_2007=&menu_konferenzen=&sprache=de&id=179&
- RIA Novosti (2010):** Russian defence spending to grow as proportion of GDP. 03.06.2010. en.rian.ru/military_news/20100603/159286677.html 08.12.2010.
- Said, E. (1978):** Orientalism. London.
- Sakwa, R. (2008):** 'New Cold War' or twenty years' crisis? Russia and international politics. In: International Affairs, Vol. 84, No. 2. P. 241-267.
- Sutela, P. (2010):** Prognose der russischen Wirtschaftsentwicklung 2010-2012. In: Russlandanalysen 2009 vom 05.11.2010. S. 2-4.
- Toal, G. (2008):** Russia's Kosovo: a critical geopolitics of the August 2008 war over South Ossetia. In: Eurasian Geography and Economics, Vol. 49, No. 6. P. 670-705.
- Wikimedia Commons (2010a):** Kaukasuskrieg 2008. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/63/2008_South_Ossetia_war_de.svg 16.12.2010
- Wikimedia Commons (2010b):** S-400 (SAM). http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e9/S-400_Triumf_SAM.png 16.12.2010
- World Bank (2010):** World Development Indicators Database. Washington D.C.
- Weitz, R. (2010):** Illusive visions and practical realities: Russia, NATO and missile defence. In: Survival, Vol. 52, No. 4. P. 99-120.
- Zekri, S. (2008):** Der Sieg als Niederlage. In: Süddeutsche Zeitung vom 15. August 2008. <http://www.sueddeutsche.de/politik/konflikt-im-kaukasus-der-sieg-als-niederlage-1.583963> 16.12.2010
- Die Zeit (2008):** Die russische Gefahr. Ausgabe vom 14. August 2008.